

Lieber Herr Schafft!

Seit ich Sie in Göttingen sah, kam mir ein Gedanke, den ich Ihnen jetzt unterbreiten möchte: benutzen Sie doch diese unfreiwillige Arbeitslosigkeit und fahren Sie für die letzten Wochen dieses Semesters nach Bonn! (Ob es sich im WS noch lohnen würde, kann man nicht wissen!) Ich habe an mir erfahren, wie notwendig es für uns Leute der Praxis ist, einmal wieder in die Theologie hineinzukommen. Sie selbst sagten neulich Ähnliches, als Sie von Ihrem Vorsatz sprachen, sich jetzt Barths Dogmatik vorzunehmen. Man kommt aber ganz anders hinein, wenn man an der lebendigen Arbeit in Vorlesung, Seminar, Sozietät (einer kleinen Arbeitsgemeinschaft) und offenem Abend teilnimmt. Zu all dem würden Sie Zugang bekommen, und Sie könnten dann an Ort und Stelle Ihre Einwände und Bedenken vorbringen. Ich fürchte, wenn Sie sich jetzt allein hinter die Dogmatik setzen, werden Sie wieder den Kopf schütteln über die "Theologensprache" und sich fragen, was das alles uns angehe und wer das wohl verstehen können und wolle. In Bonn würden Sie (falls Sie nicht etwa doch mehr, als ich ahne und Sie selbst sich vielleicht zugeben, dem Liberalismus verhaftet sind) merken, wie wirklichkeitsbezogen diese dogmatische Arbeit ist, und damit hätten Sie dann den zwingenden Anstoß, sich selbst weiter mit den Dingen zu befassen. Je mehr ich nachträglich über

II

unsre Gespräche nachdenke, umso mehr werde ich bestärkt in der Meinung: Sie müßten jetzt wieder einmal ganz gründlich theologisch arbeiten. Sie haben nämlich meine Sorge, die ich Ihnen gegenüber schon lange hege, leider nicht behoben: daß über dem Anliegen, sich den Zeitgenossen verständlich zu machen, das dringlichere Bemühen um die unverfälschte und unverkürzte Wahrheit dessen, was Sie zu sagen haben (auftragsgemäß sagen müssen!) zurücktritt. Darf ich ganz ehrlich fortfahren? Man konnte Sie sozusagen auf frischer Tat ertappen: bei Ihrer Taufrede. Einige der Zuhörer sagten nachher: "Das war doch eigentlich keine Predigt. Man hatte das Gefühl: er mußte sich mal erleichtern." Ähnliches dachte ich früher manchmal bei Ihren Predigten in Kassel. Aber damals war mir selbst nicht klar genug, warum es so nicht geht. Erinnern Sie sich an das, was Barth im Vorwort zu Heft 5 über die Themapredigt sagt? Sie haben, wenigstens nach dem Eindruck einiger Ihrer Hörer, nicht den Text selbst zum Reden gebracht, sondern Sie nahmen ihn (und was für einen Text!!) nur zum Anlaß, zum Ausgangspunkt, um Ihre Gedanken vorzutragen. Können Sie da etwas anderes erwarten, als daß man verwundert oder (bestenfalls) interessiert oder auch zustimmend zuhört, aber nicht getroffen, gestellt, unweigerlich angepackt, sondern letztlich mit dem Gefühl: wozu eigentlich? Ich wiederhole: das sage ich jetzt nicht als "Theologin"; sondern das war der Eindruck von Zuhörern, die wahrhaftig nicht von der Orthodoxie oder vom Pietismus herkommen, die aber, wenn der Pfarrer spricht, etwas andres erwarten als die vielleicht ernstesten und beherzigenswerten, aber doch schließlich unverbindlichen Gedanken eines Mitmenschen. In der letzten Zeit erlebe ich es immer wieder, daß grade die kirchenentfremdeten Kreise, denen Ihre Sorge vor allem gilt, sich nicht auf diese Weise abspeisen lassen wollen, sondern auf ein Wort warten, das ihnen als legitime, verpflichtende Wahrheit begegnet, in einer andern Dimension gleichsam oder **besser**: mit einem andern spezi-

III

fischen Gewicht als alle sonstige menschliche Rede.

Wir haben uns ja zu kurz gesprochen, als daß ich mir ein Urteil über Ihre Theologie anmaßen dürfte. Aber es besteht doch ein enger Zusammenhang zwischen Predigt und theologischer Besinnung. Und bei Ihrer Predigt habe ich den Verdacht, daß sie mit Ihrer Auffassung von "Geist" und "Offenbarung" (über beides sprachen Sie nur andeutend) zusammenhängt, und ich kann mir die Frage nicht unterdrücken: wie es wohl mit der Biblizität ~~am~~ Ihrer Fassung dieser so zentralen Begriffe und damit überhaupt mit der Sachgemäßheit des Fundaments, auf dem Ihre Predigt ruht, bestellt sein möchte. Kurzum: ich würde eine gründliche Revision nicht für unnötig halten.

Nicht wahr, Sie verübeln mir diese Kritik nicht? Ich weiß ja, wie Sie sich herumschlagen und sich "heimatlos" vorkommen innerhalb der kirchlichen Gruppen; und andererseits kommt es heute in der Kirche auf jeden einzelnen an. Und da bei mir (nachdem ich früher auch oft genug wie Sie den Kopf geschüttelt habe!) die Ueberzeugung immer gewisser wird, daß es heute keinem in dem Maße wie Karl Barth gegeben ist, uns das reine und ~~ganze~~ Offenbarungszeugnis wieder zu erschließen, wünsche ich so sehr (für Sie selbst und für die Menschen, unter denen Sie wirken werden), daß Ihnen Ähnliches zu teil wird wie mir in meinen Urlaubsjahren.

Mit herzlichen Grüßen